

Ulrich Menzel

### **Zwischen Deutschland und Amerika: Ossip K. Flechtheim und John H. Herz**

In der Festschrift zur 125-Jahrfeier des Humboldt-Gymnasiums aus dem Jahre 1963 werden zwei prominente Absolventen der Hindenburgschule, vormals Real-Gymnasium an der Klosterstraße, die es zu international renommierten Politikwissenschaftlern gebracht haben, nicht erwähnt. Nur ganz versteckt in Annex II finden sich in der Liste der Abiturienten des Jahrgangs 1927 in der Klasse OIG die Namen Kurt Flechtheim und Hans Herz.

Flechtheim (1909-1998) und Herz (1908-2005) waren in der Quarta aufeinandergetroffen und haben eine lebenslange Freundschaft geschlossen, die ihnen über Jahrzehnte Stütze in ihren bewegten, zuweilen dramatischen und über weite Strecken parallelen Lebensläufen gewesen ist. Herz, in Düsseldorf geboren, entstammte einem assimilierten jüdischen Elternhaus. Sein Vater war Strafrichter am Amtsgericht. Die Familie nahm nicht am jüdischen Gemeindeleben teil, feierte dafür aber Weihnachten und lebte in einem fast großbürgerlichen Haus in der Goethestraße 29, das „arisiert“ den Krieg überstanden hat. Ossip (Josef) Flechtheim wurde 1909 in Nikolajew, Ukraine geboren, auch aus jüdischem Elternhaus, auch laizistisch, vielleicht etwas weniger assimiliert als das seines Freundes. Der Vater war erst Getreidehändler und später Fabrikdirektor, die Mutter stammte aus dem Baltikum. Mit zwei Jahren kam Ossip mit den Eltern zur Verwandtschaft nach Münster und übersiedelte 1920 nach Düsseldorf, wo die Familie in der Grafenberger Allee eine Etagenwohnung bezog. In der Schule trug er den zweiten, deutschen Vornamen Kurt. Hans wurde ausgesprochen musisch aufgezogen, gehörte zum Haushalt doch ein Salon, in dem sogar Kammerkonzerte aufgeführt wurden, Ossip, eher Kulturbanause, war im-

merhin der Neffe des Düsseldorfer Galeristen und Kunstmäzens Alfred Flechtheim, der als erster Picasso ausstellte.

Beide gingen den Schulweg über den Wehrhahn zur Klosterstraße gemeinsam, beide waren ausgezeichnete Schüler bis auf das Fach Sport. Die körperliche Ungeschicklichkeit war in der Schule eher Anlass zur Diskriminierung als die jüdische Abstammung. Beide wurden in der Oberstufe durch das liberale Brüderpaar der nationalkonservativ aufgestellten Hindenburgschule, Fritz und Otto Grüters, beeinflusst, die 1933 als „Halbjuden“ das Kollegium verlassen mussten. Otto Grüters war nach 1945 als rehabilitierter Schuldezernent in der Lage, den Wiederaufbau des Humboldt-Gymnasiums maßgeblich zu fördern und stand weiter mit Herz in Briefkontakt. Zumindest Herz berichtet in seiner Autobiografie nicht von frühen antijüdischen Diskriminierungen, die ihm bis 1933 nur in der Literatur begegnet sind. Sein Judesein empfand er eher individuell als belastend.

Die Eltern waren staatstragend preußisch und wählten die Deutsche Demokratische Partei. Ganz anders Flechtheim, der sich schon als Schüler intensiv mit dem Marxismus-Leninismus beschäftigt hatte und nach dem Abitur in die KPD eintrat. Heftige politische Kontroversen prägten deshalb den Freundeskreis in der Oberstufe, zu dem noch Fritz Klestadt, Hans Wetzler und Max Levy zählten. Klestadt gehörte zur selben Abiturklasse, Levy zur OIG des Jahrgangs 1928 als Klassenkamerad des späteren Humboldt-Direktors Werner Ochel. Levy war schon als Schüler Zionist und ging 1932 als Mordechai Levy in den Kibbuz nach Palästina. Die anderen drei zeigten eine liberale, gegenüber dem kommunistischen bzw. zionistischen Sendungsbewusstsein ihrer beiden Mitschüler unentschlossene Haltung. Herz war der Schüchterne, Introvertierte, Abwägende, Zögerliche, Flechtheim der Entschiedene, Extrovertierte, Sprunghafte, der immer genau wusste, was er wollte. Hier und weniger in den Um-

ständen liegt der Grund, warum die parallelen Lebensläufe sich am Ende doch so sehr unterschieden haben.

Auf die Schule folgte das gemeinsame Jura-Studium, das sie nach Freiburg, Heidelberg, Berlin, Köln und Bonn führte. Studieren im Vorbologna-Zeitalter hieß nahezu völlige Selbstorganisation, große Interdisziplinarität im Sinne von Studium Generale und häufige Ortswechsel, soweit der monatliche Scheck des Vaters dies zuließ. Herz konnte sich mehr seinen musischen Neigungen als der Juristerei und Flechtheim mehr seinen politischen Neigungen widmen. Ernst wurde es erst 1929, als es auf das Referendarexamen zuzuging, das Herz 1930 und Flechtheim 1931 in Köln abgelegt haben. So konnten sie wieder zu Hause wohnen und pendeln. Entscheidend war für beide der Einfluss des Kölner Rechtsprofessors Hans Kelsen und dessen „Reiner Rechtslehre“. Herz wurde 1931 noch bei Kelsen über „Die Identität des Staates“ promoviert. Die Promotion von Flechtheim 1934 über Hegels Strafrechtstheorie war schon hochgradig gefährdet, weil Kelsen bereits ins Exil nach Genf gegangen war und der Nachfolger Carl Schmitt Flechtheim die Promotion wegen seines jüdischen und politischen Hintergrunds verweigert hatte. Die Schrift konnte nur noch in Brunn erscheinen. Dennoch wurde ihm 1938 der Doktorgrad wegen „deutschfeindlicher Tätigkeit im Ausland“ wieder entzogen (und erst 1947 wieder verliehen). Beide waren Referendare am Oberlandesgericht in Düsseldorf und beide mussten aufgrund des berüchtigten „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ 1933 aus dem Referendardienst ohne 2. Staatsexamen ausscheiden. Damit begann die Odyssee.

Herz ging 1935 nach Genf und erhielt dort auf Vermittlung von Kelsen ein Stipendium für ein Postgraduiertenstudium am Institute des Hautes Études Internationales, einer hochrenommierten und heute noch bestehenden Einrichtung, die Personal für den in Genf ansässigen Völkerbund und heute für die UNO ausbildet.

Flechtheim, der sich nach einer Moskaureise 1931 vom Stalinismus losgesagt hatte, ging in den Untergrund und wurde Mitglied der Gruppe „Neu Beginnen“, die einen dritten Weg zwischen Kommunismus und Sozialdemokratie suchte. Nach kurzzeitiger Verhaftung floh er in die Schweiz und absolvierte dasselbe Postgraduiertenstudium wie Herz in Genf. Dessen aktive Widerstandsarbeit war vergleichsweise gering - immerhin leistete er Kurierdienste für „Neu Beginnen“ und schmuggelte, weil noch über einen Pass verfügend, politische Schriften nach Deutschland, die von seinem entsetzten Vater im häuslichen Kamin verbrannt wurden. Erst im Herbst 1937 nahm Herz endgültig Abschied von der Goethestraße.

Prägend waren für beide die Genfer Jahre durch die Wandlung von Juristen zu Politikwissenschaftlern. Herz' Genfer Diplomarbeit „Die Völkerrechtslehre des Nationalsozialismus“ erschien, „O.F., dem Freunde gewidmet“, 1938 in Zürich unter dem Pseudonym „Eduard Bristler“, um die noch in Düsseldorf lebenden Eltern nicht zu gefährden, und verstand sich als sein Beitrag zum Kampf gegen den Hitlerstaat auf dem Weg der Aufklärung. Das Buch war in Deutschland verboten.

1938 bzw. 1939 emigrierten beide als Folge der Ausbreitung des Nationalsozialismus in Europa und der Enttäuschung, dass der in Genf gelehrte Idealismus des Völkerbunds dies nicht zu verhindern wusste, in die USA, beantragten die US-Staatsbürgerschaft und versuchten in der akademischen Community Fuß zu fassen. Dies stellte sich in mehrfacher Hinsicht als schwieriges Unterfangen heraus. Auch in den USA gab es Antisemitismus. Beide waren kulturell und akademisch in Europa sozialisiert, beide mussten mühsam den Gebrauch des Englischen lernen, nachdem das Genfer Intermezzo die französische Sprachexpertise verlangt hatte, beide waren noch keine prominenten Emigranten wie Albert Einstein oder Thomas Mann, die auf offene Türen stießen, sondern standen am Anfang ihrer Laufbahn,

beide waren in einer juristischen Tradition ausgebildet, der das angelsächsische Common Law fremd war und ihre Examen wertlos machte, und vor allem - beide fanden sich in einer neuen Welt vieler Emigranten wieder, die ähnliche Voraussetzungen mitbrachten und heftig um die wenigen freien Stellen konkurrierten. In der anhaltenden Wirtschaftskrise, gerade auch in den USA, waren solche überaus rar. Erstmals waren nicht arme Weiße, in ihren Heimatländern zur Unterschicht gehörend, ausgewandert, sondern ein erheblicher Teil der intellektuellen Elite, soweit sie einen jüdischen und/oder linken politischen Hintergrund hatte.

Später so weltberühmte Köpfe wie Hanna Arendt, Herbert Marcuse, Theodor W. Adorno, Leo Strauss, Edward Teller und sogar Henry (Heinz) Kissinger gehörten dieser Kohorte an, die als Konservative wie als Marxisten, als Physiker beim Bau der Atombombe wie als Sozialwissenschaftler und Deutschlandexperten ihren Beitrag zum Kampf gegen den Faschismus leisten wollten. Dazu gehörte auch der Soziologe Paul Honigsheim, Schüler und Freund Max Webers, der in der OIG des Jahrgangs 1903 Abitur gemacht hatte. Die Biographieforschung hat ermittelt, dass Herz und Flechtheim nur 2 von 64 später prominenten Politikwissenschaftlern waren, die ihre Karriere im Exil beginnen mussten. Viele von ihnen sind vor dem Hintergrund dieser kollektiven biographischen Erfahrung vom Idealisten zum Realisten mutiert und haben den Siegeszug des realistischen Denkens vorbereitet, das mit der Eskalation des Ost-West-Konflikts die internationale Politik bestimmen sollte.

Die Emigranten waren aber nicht nur Konkurrenten, sondern bildeten auch sich gegenseitig stützende Netzwerke, sodass Herz wie Flechtheim nach vielen vergeblichen Bewerbungen ein bescheidenes Unterkommen als Stipendiaten und Lehrbeauftragte im Universitätsbetrieb der USA finden konnten. Flechtheim erhielt eine Anstellung am Institut für Sozialforschung, das unter der

Leitung von Max Horkheimer aus Frankfurt ins Exil nach New York verlagert worden war, war dort Assistent von Franz Neumann und konnte mitarbeiten an dessen großer Studie über den Nationalsozialismus „Behemoth“, für die er das Kapitel über den Zusammenbruch der Weimarer Republik verfasst hat. Herz landete als Stipendiat am Institute for Advanced Study in Princeton, wo er u.a. auf Albert Einstein und andere Emigranten stieß. Ihre erste regelrechte Anstellung als Lehrbeauftragte und später Assistenzprofessoren für Regierungslehre erhielten sie 1940 bzw. 1941 an der Atlanta University bzw. der Howard University, die beide ausschließlich von schwarzen Studenten besucht wurden. Nach der Erfahrung der Diskriminierung der Juden war das die Erfahrung der Diskriminierung der Afro-Amerikaner.

Eine neuerliche Wende ergab sich durch den Kriegseintritt der USA im Dezember 1941. Seitdem bestand Bedarf an Experten, die Analysen über eine künftige Nachkriegsordnung in Deutschland zur Unterstützung der geplanten Militärregierung zu schreiben hatten. Die zuständige Einrichtung war das Office of Strategic Service (OSS), aus dem später die CIA hervorgehen sollte. Herz arbeitete von 1943-1945 in der Central European Division zusammen mit Franz Neumann, Herbert Marcuse, Hajo Holborn und Otto Kirchheimer, mit dem ihn seitdem eine Freundschaft verband. Beide, Herz wie Flechtheim, kehrten 1945 im Dienst der US-Army nach Deutschland zurück, Herz als politischer Analyst des State Department und Berater des amerikanischen Anklägers bei den Nürnberger Prozessen, Robert W. Jackson, und Flechtheim als Bürochef von Robert M. Kempner bei den Ermittlungen gegen prominente Nazis. U.a. hat er den NS-Innenminister Wilhelm Frick und den NS-Kronjuristen Carl Schmitt vernommen. Bei beiden war die Enttäuschung groß, als sie miterleben mussten, wie die seit 1943 ausgearbeiteten Pläne zur demokratischen Umgestaltung Deutschlands Makulatur blieben und die Entscheidungsträger spätestens ab 1947 im Zuge der Containment-Politik

dem Wiederaufbau Westdeutschlands und dessen Reintegration in das westliche Bündnis den Vorrang gegenüber der konsequenten Entnazifizierung und demokratischen Transformation gaben.

Noch problematischer war die persönliche Ortsbestimmung als Heimkehrer mit US-Staatsbürgerschaft in ein in jeder Hinsicht zerstörtes Vaterland. Ob die Emigranten nach Deutschland zurückkehren konnten wollten, sollten, durften oder die USA als ihre neue Heimat zu betrachten hatten, war für alle die entscheidende Frage, die mit dem Kriegseintritt der USA und der erwarteten Niederlage Deutschlands in Kenntnis des überlegenen Potentials der Alliierten sich aufdrängte. Manche wie Flechtheim sind zurückgekehrt, andere wie Herz sind geblieben und haben in Deutschland nur Gastaufenthalte absolviert. Dabei spielten nicht nur Zufälle und äußere Umstände eine Rolle, sondern auch die jeweilige Persönlichkeit und sogar die Konkurrenz der rückkehrwilligen Emigranten auf dem neuen akademischen Stellenmarkt in Deutschland. Folglich hatte Hans (Hermann) Herz seinen Namen in John H. Herz angliisiert, Flechtheim seinen eingedeutschten Namen Kurt Flechtheim in Ossip K. Flechtheim zurückverwandelt und beibehalten.

Erst 1952 konnte Herz von Harvard an die City University in New York wechseln und eine unbefristete Professur übernehmen. Dort blieb er bis 1977, ohne es geschafft zu haben, an eine der ganz prominenten Ostküsten-Universitäten zu wechseln. Seine beide wichtigsten Bücher „Politischer Realismus“ und „Politischer Liberalismus“ (1951 englisch, 1959 deutsch) und „Weltpolitik im Atomzeitalter“ (englisch 1959, deutsch 1961) hätten die Grundlage bilden können, galt Herz doch zusammen mit Hans Joachim Morgenthau, auch ein deutscher Emigrant, als einer der Väter des klassischen Realismus, der das Paradigma aber nicht anthropologisch wie Morgenthau, sondern sozialpsychologisch mit seinem berühmten „Sicherheitsdilemma“ begründete. Dass seine wissenschaftliche Produktivität später nachgelassen hat,

dass er sich bietende Chancen auf einen Politiklehrstuhl in Berlin oder einen Völkerrechtslehrstuhl in München nicht nutzte, mag an seiner scheuen Persönlichkeit gelegen haben.

Allerdings war er des Englischen besser mächtig und sprach gewandter als Flechtheim, dessen Texte immer der Redaktion seiner Frau Lilly Flechtheim, geb. Faktor bedurften, die viele Texte von Herz ins Deutsche übersetzt hat. Auch stieß Flechtheim in den USA auf mehr antisemitisches Ressentiment, das gerade in der McCarthy-Ära der 1950er Jahre sehr präsent war. Deshalb arbeitete letzterer sehr viel aktiver an seiner Rückkehr, promovierte 1947 in Köln zum zweiten Mal über die KPD in der Weimarer Republik, sicherlich auch ein Stück autobiographische Aufarbeitung, und nahm 1951 auf Vermittlung von Neumann die Möglichkeit zu einer Gastprofessur an der FU Berlin wahr. Die Berufung auf eine Professur wurde versperrt, weil statt seiner Ernst Fraenkel, ein anderer jüdischer Emigrant, berufen wurde. Stattdessen konnte er 1952 eine Professur an der wiedergegründeten Deutschen Hochschule für Politik (DHfP) übernehmen, von 1919 bis 1933 die nichtuniversitäre Gründungsstätte der Politikwissenschaft in Deutschland und nach der Machtergreifung der Nazis gleichgeschaltet. Ein Teil der Dozenten wurde in die Emigration getrieben, ein anderer Teil betrieb seitdem „Ostforschung“ zur Vorbereitung des im Osten zu erobernden „Lebensraums“.

Als die DHfP 1959 in die FU Berlin integriert und das Otto-Suhr-Institut (OSI) gegründet wurde, konnte Flechtheim, trotz Akzeptanzproblemen aufgrund seiner facettenreichen Vorgeschichte, Ordentlicher Professor werden, nachdem er sich 1957 sogar in Berlin habilitiert hatte. Da das Fach Internationale Politik anders vergeben war, blieb für ihn nur die Innenpolitik mit der Spezialisierung für die Geschichte des Parlamentarismus und die Parteienforschung. Insofern hat sich Herz mit der weltpolitischen und Flechtheim mit der innenpolitischen

Dimension der gemeinsamen biographischen Erfahrung befasst. Seine eigentliche Liebe galt aber der Zukunftsforschung, gilt er doch mit einem 1945 publizierten Aufsatz als „Vater der Futurologie“. Auch dieses Thema ist wieder biographisch deutbar, geht es bei Flechtheim doch um die Utopie eines dritten Weges zwischen Kommunismus und Kapitalismus. Während Herz nie Mitglied einer politischen Partei war, hat Flechtheim alles durchgemacht auf dem linken Spektrum von KPD (1927) über „Neubeginnen (1933), SPD (1952), Humanistische Union (1961), Republikanischer Club (1967) bis zur Alternativen Liste (1980), die in den Grünen aufgegangen ist. Gemeinsam ist beiden, dass sie am Aufbau des Fachs Politikwissenschaft, das anfänglich im Sinne der Besatzungsmacht Demokratiewissenschaft sein sollte, maßgeblichen Anteil hatten und sich um die politische Bildung in der jungen Bundesrepublik verdient gemacht haben. Herz hat das Bundesverdienstkreuz 1975 gerne und sicherlich mit Genugtuung angenommen, Flechtheim war es Genugtuung, dessen Annahme 1979 abzulehnen.

Beide hatten nach der erzwungenen Emigration zeitlebens ein ambivalentes Verhältnis zu Deutschland. Herz war vielleicht stärker in der deutschen Kultur verwurzelt. Bis 1933 findet sich in seiner Autobiographie „Vom Überleben“ viel Lob und fast nichts Kritisches über Deutschland und schon gar nichts über seine verehrte Schule an der Klosterstraße, das „beste“ Düsseldorfer Gymnasium. Gelobt wird neben den Grüters-Brüdern sogar der damalige Direktor und Altphilologe „Geheimrat“ Eberhard Erythropel (1911-1927), obwohl dieser das Gymnasium auch in der Weimarer Zeit im Wilhelminischen Geiste führte. Möglicherweise war dieses (oder Görres?) auch die Vorlage für den Düsseldorfer Autor der Feuerzangenbowle Heinrich Spoerl. Herz verschweigt auch nicht, dass der Anglist Hans Ellenbeck, Direktor von 1927-1945, sich 1933 vom Deutschnationalen zum strammen Nazi wandelte. Herz, der „Subkultur des assimilierten deutschen Judentums“ entstammend, hat seine Autobiographie als

„Amerikaner“ auf Deutsch geschrieben und daraus sogar im Februar 1985 im Humboldt-Gymnasium gelesen. Sein altes Elternhaus auch von innen anzusehen, hat er sich nicht getraut.

Flechtheim wollte sein Leben lang nicht Teil der deutschen Kultur werden, sondern diese verändern als Kommunist, als Widerstandskämpfer, als Entnazifizierer und Demokratisierer, als Sozialdemokrat, Humanist, Republikaner und zuletzt als Grüner und Futurologe. Insofern hatte er es immer schwerer. Herz vertraute mehr auf das abgewogene Urteil und neigte akademisch wie politisch immer zu Mittelpositionen. Flechtheim war der Aktivist, der trotz aller Richtungswechsel sich persönlich sein Leben lang politisch treu geblieben ist. Die Stationen ihres Lebens - bildungsbürgerliches Gymnasium in Düsseldorf, reine Rechtslehre bei Kelsen in Köln, Nazi-Imperialismus, Völkerbund und Idealismus in Genf, Isolationismus und militärische Intervention der USA, Deutschlandforschung und Entnazifizierung in Washington und Nürnberg, Wiederaufbau des Fachs Politikwissenschaft an Deutschlands erster Adresse, dem OSI, in Berlin bzw. Mitbegründung des realistischen Paradigmas in Washington und New York - das sind schon weltbewegende Stationen im übertragenen wie im wirklichen Sinne des Wortes, die beide durchlebt und durchlitten haben als Wanderer zwischen Deutschland und Amerika. Beide verkörpern ein Stück deutsche Geschichte.

Ossip K. Flechtheim ist am 4. März 1998 in einer Seniorenresidenz in Kleinmachnow bei Berlin gestorben, John H. Herz am 26. Dezember 2005 in seinem Haus in Scarsdale, New York.

### **Literatur**

John H. Herz, Vom Überleben. Wie ein Weltbild entsteht. Düsseldorf: Droste 1984; Mario Keßler, Ossip K. Flechtheim. Politischer Wissenschaftler und Zukunftsdenker (1909-1998). Köln: Böhlau 2007; Jana Puglerin, John H. Herz. Leben und Denken

zwischen Idealismus und Realismus, Deutschland und Amerika. Berlin: Duncker & Humblot 2011; weitere Informationen im Personenlexikon Internationale Beziehungen virtuell, hrsg. von Ulrich Menzel unter [www.pibv.de](http://www.pibv.de)

Der Autor ist Professor für Internationale Beziehungen und Vergleichende Regierungslehre sowie Geschäftsführender Leiter des Instituts für Sozialwissenschaften der TU Braunschweig, gehörte zur Klasse OIg des Abiturjahrgangs 1967 des Humboldt-Gymnasiums und wohnte wie Herz und Flechtheim im Zooviertel in der Goethestraße schräg gegenüber dem stehengebliebenen Elternhaus von Hans Herz.